

Einteilung in Länder völlig, innerhalb deren nun die Künstler nur alphabetisch aufgeführt werden. Eine Unterteilung in Städte hätte doch hier natürlich einmal erhebliche technische Mängel im Gefolge. Wo soll ein Künstler eingereiht werden, der, wie z. B. Erdt, jahrelang in München, dann in Berlin geschaffen hat und schliesslich vielleicht nach einem dritten Orte übersiedelt? Ordnet man aber, um dies zu vermeiden, nach den Wohnorten der Besteller, so ergeben sich so lockere Beziehungen dass von einer „Ordnung“ gar nicht mehr die Rede sein kann. Steht nicht z. B. ein Blatt von Bernhard jedem anderen von ihm entworfenen viel, viel näher als etwa die Zigarettensfirma A und das Theater des B, die beide in derselben Provinzstadt wohnen und beide ein Plakat von Bernhard besitzen? Ich stehe hier durchaus nicht auf Pazaureks Standpunkt, der den Ort für das wichtigste Merkmal hält, „weil hier die Tradition die nächstliegenden künstlerischen Zusammenhänge bietet“. Gewiss, wir sprechen von einer Berliner, von einer Münchner Plakatkunst, aber selbst in diesen grossen Plakatzentren scheidet der Ort künstlerische Individualitäten oft stärker, als er sie zusammenhält. Ein einfaches, alphabetisches Buchverzeichnis mit Namen und augenblicklichem Wohnort der Künstler wird künstlerische Zusammenhänge oft überraschend schnell aufdecken – im Zettelkatalog wie auch in der Sammlung selbst belasse man innerhalb jedes Landes die Arbeiten der einzelnen alphabetisch nach Namen geordneten Künstler zusammen. Nur sie zusammen bilden ein Ganzes!

„Die wesentlichste Neuerung der Stuttgarter Plakatinventarzettel besteht aber“, so sagt Pazaurek, „in der nach Tunlichkeit durchgeführten Hinzufügung des Bildes, das der besten Beschreibung vorzuziehen ist“, und er nennt hier Verschlussmarken, Briefköpfe, Vignetten usw., die ausgeschnitten, und wie es aus den Abbildungen ersichtlich ist, auf die Vorderseite der Karte geklebt werden. In der Tat halte ich diese Idee in ihrer Einfachheit und leichten Durchführbarkeit für ganz ausgezeichnet und im höchsten Grade wertvoll. Als Pazaurek seinen Aufsatz schrieb, ahnte er wohl noch nicht, welch ungeheuren Aufschwung die Herstellung und Verbreitung der sogenannten „Propagandamarken“ nehmen würden, die in den letzten Monaten geradezu beängstigend angeschwollen ist und weit mehr als jeder andre Sammel-

sport unsre männliche und weibliche Jugend beschlagnahmt hat! Deshalb ist der Einwand, dass es doch nur sehr, sehr wenige Plakate gäbe, die gleichzeitig als Propagandamarke verkleinert erschienen, heute schon fast hinfällig. Trifft er doch schon nicht einmal mehr auf Plakate zu, die vor vielen Jahren, da dieser Sport noch unbekannt war, entstanden sind, denn die Spekulation hat sich bereits dieser alten Blätter bemächtigt und fabriziert heute nachträglich nur zum Verkauf an Sammler Siegelmarken nach Plakaten von Ausstellungen, die um 8 und 10 Jahre zurückliegen – wenigstens ist der Entwurf jetzt billig zu haben! Seit Pazaurek mir mit seinem Aufsatz diese ausgezeichnete Idee für die praktische Verwendung der Propagandamarken gegeben hat, hat auch mich, ich gestehe es offen, die Sammelwut gepackt – notabene nur für meine Karthotek. Und wo es an Marken fehlt, da treten Zeitungsannoncen und ähnliches an ihre Stelle. Kommt es doch nicht darauf an, einen ganz genauen Abklatsch des Blattes getreu in Originalfarben auf der Karthotekkarte zu besitzen, es genügt ja jede für einen andern Zweck vorgenommene Umzeichnung, um die Idee, das Sujet, die Komposition des Ganzen anstelle langatmiger Beschreibung ins Gedächtnis zurückzurufen, namentlich da, wo bei fast gleichem Text und ähnlichem Bild mehrere immerhin von einander abweichende Blätter vorhanden sind.

Ein Wort schliesslich noch über die Karthotekkarte. Man kann sie nüchtern, kalt, geschäftsmässig, sachlich halten, aber man kann ihr, besonders als Privatsammler und Freund angewandter Graphik, auch den Segen einer künstlerischen Veredelung angedeihen lassen. Die Abbildung Nr. 9 zeigt eine solche Karte, die unser Vorstandsmitglied Rudolf Bleistein für seine Radierensammlung von unserem Mitgliede Albert Croll hat zeichnen lassen; sie ist meines Wissens die erste gewesen, in der der Gedanke der künstlerischen Karthotekkarte zum Ausdruck kam, und kann nach Schrifanordnung, Einteilung und Übersichtlichkeit wohl als sehr gelungen bezeichnet werden. Dem guten Beispiele folgend, haben wir für unsre eigene vor einem Jahre begründete Plakatsammlung des Vereins der Plakattreunde ebenfalls eine solche Karte von Herrn Croll zeichnen lassen, die in der Abbildung 10 wiedergegeben ist.

Dr. Hans Sachs

